

Berthold Lange

Naturalisierung der Geschichte- Pervertierung der Natur?

Plädoyer für eine Wiederentdeckung der „Allmende“ !

Impressionen eines Gastes der Berliner VDW-Tagung vom 25. / 26. 02.02
mit Fragen an Prof.. Dr. Hans Mohr und die Wissenschaftsgemeinschaft

Mit der massenhaften Freisetzung genmanipulierter Organismen in der Natur (s. USA, Kanada, Argentinien, Brasilien) haben Menschen den Kampf gegen eine viele Millionen Jahre alte Evolutionsentwicklung und -ordnung eröffnet, um diese nach ihrem Gutdünken aufzuheben. Zugleich bestreiten die Hirnforscher die Existenz eines freien menschlichen Willens. Der Mensch tue nicht, was er wolle, sondern er wolle, was er tun müsse. Er sei von seinen Genen und der Mitwelt determiniert. Wir alle seien mehr oder weniger `Triebtäter`, die sich anschließend ihre Wahrheit zurechtbügen.

So geschehen fiele die Menschheitsgeschichte in eine Naturgeschichte zurück. (vgl. z.B. Max Ernsts Exil - Bilder im 2. Weltkrieg), während zugleich unsere natürlichen Lebensgrundlagen durch Auskreuzung von Genlabor-Produkten und durch massive Klimaveränderungen schrittweise zerstört bzw. beseitigt werden. Außerdem mehren sich Tendenzen zu preemptiver bzw. präventiver Gewalt und zur Einschränkung von Rechtsstaatlichkeit. Ist also der „Prozeß der Zivilisation“ (Norbert Elias) an ein Ende gelangt?

Natürlich lag auch meiner Teilnahme an der VDW – Tagung nicht eine **freie** Willensentscheidung zugrunde: es begann mit einem empfehlenden e–mail-Hinweis aus der räumlichen und zivilgesellschaftlichen Nachbarschaft, der mich in Richtung Berlin **in Bewegung setzte** – zur Jahrestagung der VDW ! Auf der Bahnfahrt die **Pflichtlektüre** der noch schnell vom Buchhändler besorgten **Potsdamer Denkschrift**. Nun war ich endgültig gefangen...Bei grundsätzlicher Sympathie: Wechsel von Zustimmung und Skepsis. Traf hier nicht Ludwig Wittgensteins Resümee seines Tractus logico – philosophicus (Ziffer 7) zu? („*Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.*“)

Oder würde man mit diesem Verzicht eine **Amputation von Wirklichkeit** (im Sinne ihrer Wirksamkeit über den Menschen) akzeptieren?

Es erscheint legitim, sich für eine gesellschaftliche (nicht nur technische) Wirksamkeit der Erkenntnisse von Max Planck, Albert Einstein, Werner Heisenberg, Niels Bohr, Max Born oder Wolfgang Pauli stark zu machen. Aber legitimiert die Einsicht in die grundsätzliche historische Bedingtheit aller menschlichen Erkenntnisse (und Irrtümer) und allen menschlichen Handelns es, einen ursächlichen Zusammenhang von der Entstehung monotheistischer Kulturen bis zum „Gotteskomplex“ (H. E. Richter) neuzeitlicher europäischer Naturwissenschaftler wie Descartes zu unterstellen?

Es wurde eine spannende Tagung mit auch kontroversen Beiträgen und Debatten bei gleichzeitiger Bereitschaft, im Austausch gemeinsam `nach vorne` zu denken. Und es war faszinierend, Gast in dieser Welt kluger, engagierter Köpfe sein zu dürfen und über die vielfältigen Referate und Statements Blicke aus unterschiedlichsten Perspektiven auf die Probleme unserer Zeit zu werfen. – Eine letzte informelle Gesprächsrunde am Ende des Tages (zwischen 23:30 und 1:30 Uhr) thematisierte scheinbar zufällig noch einmal, was den Reiz und die Chance dieses Zusammentreffens wohl ausmachte, und worum es- jenseits konkreter Inhalte- **auch** immer wieder geht, nämlich: **was** wir wahrnehmen und **wie** wir (es) wahr- (bzw. `für wahr` -) nehmen.

Während sich der Professor Dr. rer. nat. begeistert zu einem abstrakt-mathematischen Erkennen und Verstehen bekannte, fand ich mich eher dem hermeneutisch-bildhaften Verstehenstyp zugeordnet (- und bitte vorab die Naturwissenschaftler um Nachsicht!).

Angesichts der zahlreichen Appelle und der von Prinz Rudolf zur Lippe formulierten langen Liste von „Hausaufgaben“, fiel es in der folgenden Nacht schwer, in den Schlaf zu finden. Zu Hilfe kam mir schließlich die „**Methode des umgekehrten Fernrohrs**“ aus

einer der „*Novellen für ein Jahr*“ von Luigi Pirandello („*Die Tragödie einer Person*“ vgl. auch „*Kügelchen*“) – zusammen mit S. Freuds Ausführungen über die befreiende und zugleich schöpferische Funktion von Tagträumen (wie z.B. denen von Stanley Kubrick). So erblickte ich in etlicher Distanz hungernde Primaten von einigem Gewicht, geschart um einen sehr hohen Baum, an dessen weidenartig dünnen Zweigenden exotische Früchte hingen, die hoch über den Köpfen der Versammelten im Wind schwankten. Ich sah eine Art früher (oder später) Meistersinger- Versammlung. Denn

die Anwesenden unter jenem Baum wetteiferten miteinander in der poetischen Beschreibung der Schönheit seiner Früchte, in antizipatorischen Essays über die Köstlichkeit von deren Geschmack und in heftigen Debatten über die Verwertbarkeit ihrer Schalen. Nur- leider: es fehlte das Werkzeug zur Erlangung der Früchte, zur Verifizierung oder Falsifizierung der vorgestellten realen Beziehungen. Das Werkzeug war einfach noch nicht er- bzw. ge- funden...

(- Besser wäre vielleicht das Bild von einem Feuer, das zu kontrollieren wäre, ohne es auszutreten.)

Drehen wir das „Fernrohr“ noch einmal um, - in der Hoffnung, dass der Problembeschreibung eine Problemlösung folgen könnte. Gibt es etwas, das in solcher `Focussierung` für den politisch orientierten Mitbürger und Teilnehmer an dieser Tagung hervor-sticht? Vielleicht ein roter Ariadne- Faden, der aus dem Labyrinth der erkannten und benannten Problemen herausführen könnte?

Vielleicht jene **Übereinstimmung sich wiederholender Resultate** in den Referaten der Arbeitsgruppe „Biotechnologie und Landwirtschaft“ (aber auch des Vortrages von Prof. Dr. Graßl) mit **Feststellungen der Denkschrift**, wie etwa den folgenden:

* „...*einseitige Dynamik des Kapitals, die sich in der Abwälzung privater Kosten auf Natur und Gesellschaft auswirkt...*“ (S.45)

* „...*eskalierende Probleme (...) im überwiegenden Maße eine Folge extremer Machtballungen und wirtschaftlicher Ungleichheit, dirigiert und forciert von einem lebensfeindlichen finanziellen Netzwerk, das (...) zum `unersättlichen` Selbstzweck verkommen ist*“ (S.21)

* „*Tendenz des großen Kapitals (...), Gemeinschaftsgüter zu monopolisieren*“ (S. 47)

* „*rücksichtslose Eingriffe in die Geobiosphäre*“ (S. 48)

Bücher wie Jean Zieglers „*Das Imperium der Schande*“ (Bertelsmann 2005) bestätigen diesen Befund ebenso, wie eine kompensatorische „*Global Marshall Plan Initiative*“.

Doch wie kann, wie will man mit diesem Befund umgehen?

Hans Mohr betont in seinem Beitrag zur 2003 veröffentlichten VDW-Publikation „*Wirklichkeit, Wahrheit, Werte und die Wissenschaft*“ wohl zu Recht:

„Verfügungswissen und Orientierungswissen entspringen verschiedenen Quellen“.

Welche Schlussfolgerung zieht er aber daraus?

Offenbar glaubt er an das Arkanum eines „Naturwissenschafts-Ethos“ reiner positivistischer Wissenschaftlichkeit im Sinne einer Beschränkung auf das, was aufgrund „reproduzierbarer empirischer Gesetze“ „der Fall ist“. (S.70)

Und natürlich spricht nach wie vor nichts dagegen, sich vor Betreten des Wissenschaftstempels `die Füße abzutreten` bzw. die `Staubschleuse zu passieren`.

Doch auch im Labor bleibt der Naturwissenschaftler zugleich ein Mit-Mensch und Welt-Bürger und erst das Absehen und Verdrängen von dieser Mehrschichtigkeit und von einer Rangfolge menschlicher Verantwortungen kann jene gefährliche Spaltung im Sinne eines „Dr. Jekyllt und Mr. Hyde“ provozieren!

So nachvollziehbar der Wunsch ist, der Naturwissenschaft eine unangreifbare Basis ihrer Wissenschaftlichkeit mit „robuster Zuverlässigkeit“ zu erhalten

(durch Insistieren auf einer „Logik der Forschung“, die sich an Falsifizierung bzw. Verifizierung bemisst): warum bedarf es dazu ständiger polemischer Abgrenzungen gegenüber den Orientierungswissenschaften?

„Natürlich schließt der Homo investigans den Homo politicus nicht aus. Es ist völlig legitim, wenn verschiedene Forscher verschiedenen politischen Vorurteilen und Ideologien anhängen.“ (S.80)

Dieses Statement sollte sicher keine Rechtfertigung von Naturwissenschaftlern sein, die ihre Arbeit z.B. in den Dienst der nationalsozialistischen Ideologie gestellt haben, vielmehr will es wohl unterstellen, dass **jedes politische Ethos** den Naturwissenschaftler tendenziell ideologisiert.

Doch wie wirklichkeitsfremd ein solches Selbstverständnis einer- ihre anthropologische Basis und ihre gesellschaftliche Einbindung leugnenden - reinen Wissenschaftlichkeit ist, haben spätestens die anonymen Umfragen von Forschern im amerikanischen Medizinbetrieb bewiesen, bei denen ein Drittel aller Wissenschaftler „das Frisieren von Daten, das Tilgen unpassender Messwerte, das Stehlen fremder Erkenntnisse (oder) die Veränderung des Methodenaufbaus“ „auf Druck ihrer Geldgeber“ einräumten.

(FAZ- Leitartikel von Joachim Müller - Jung am 20.1.2006, S.1)

Hier, spätestens, müsste sich der Wissenschaftler Hans Mohr, angesichts dessen, was an ökonomischen Abhängigkeiten „der Fall ist“, zur Falsifikation seiner Thesen bekennen und das Bündnis mit seinen wissenschaftstheoretischen Gegnern suchen. Oder glaubt Herr Mohr tatsächlich, dass von der Unabhängigkeit und der wissenschaftlichen Intersubjektivität und Seriosität unserer Universitäten dort noch viel übrig bleibt, wo angesichts zunehmendem industriellen bzw. privatwirtschaftlichem Sponsoring Forschungsmittel und Karrieren auf dem Spiel stehen?

Zwar behauptet er, dass „*das Orientierungswissen verfällt*“ und „*seine Quellen versiegen*“. „*Wir suchen vergeblich nach einem verbindlichen Wertesystem (...)* S.77 Dabei benennt er es selbst, wenn er S.80 schreibt:

„Aber auch die Rationalität der Ziele und Zwecke muß, um des Überlebens willen, wieder an Kantschen Maßstäben, an der Kritik der praktischen Vernunft, gemessen werden.“

Na also! Der **kategorische Imperativ** hat weder für den Wissenschaftler, noch für den Bürger oder den Privatmenschen seine Orientierungs-Verbindlichkeit verloren! Und er findet in der gezügelten, geordneten Freiheit eines funktionierenden, ständig verbesserungswürdigen Rechtsstaates seine politische Entsprechung!

Sollten wir uns hier mit Erhard Eplers ketzerischer Frage nach dem „Auslaufmodell Staat?“ vielleicht dem Kern der Probleme nähern?

Daß die Nationalstaaten im Zeitalter der Globalisierung der „einseitigen Dynamik des Kapitals“ zunehmend ohnmächtig gegenüberstehen, pfeifen ja inzwischen die Spatzen von den Dächern. Doch muß das bereits ein Ende des **Rechtsstaatsprinzips** bedeuten? Gilt es nicht vielmehr dieses auszuweiten und zugleich zu intensivieren?

Es erstaunt schon, dass unter all den klugen Köpfen des VDW und seiner Referenten keine renommierten Rechtswissenschaftler zu entdecken waren; und ernüchert durfte man zur Kenntnis nehmen, dass man, unabhängig von der Partei- Couleur, selbst im **Bundesforschungsministerium, der Vermittlungsstelle per excellence** für H.Mohrs Homo investigans und Homo politicus, offenbar damit überfordert ist, **kategoriale**

Fragen des Gemeinwohls von solchen eines Ausgleichs pluralistischer Interessen zu unterscheiden, und dass man im Zweifelsfall das Feld der „Allmende“ ungeniert den von potenten Wirtschaftsinteressenten gestellten Ausschuss - Experten überlässt, nach dem Motto: „Demokratie heißt: ein bisschen sündigen lassen, bis ein man ein bisschen schwanger ist. Dann ist immer noch Zeit für Problemlösungen!“

Doch enthält die Potsdamer Denkschrift neben der alarmierenden Diagnose solcher Verhältnisse durchaus auch die positiven Ansätze für eine Therapie! Man müsste diese nur konsequent weiterdenken. So heißt es unter „*Neue Anforderungen*“ auf S. 19 z.B. „*Deshalb hat die ökologische Grundlage der Erde räumlich wie zeitlich Gemeinschaftscharakter*“ Oder: „*ein jeder hat gleichermaßen Teil an der Gesamtheit der gemeinschaftlichen Lebensgrundlage Erde, und ist dort, wo er lebt und wirkt dem globalen Gemeinschaftsgütern lokal bis interkontinental treuhänderisch verpflichtet.*“

Mit Kants Worten:

„*Alle Menschen sind ursprünglich (...) im rechtmäßigen Besitz des Bodens, d.h. sie haben ein Recht, da zu sein, wohin sie die Natur, oder der Zufall (ohne ihren Willen) gesetzt hat. Dieser Besitz (possessio), der vom Sitz (sedes), als einem willkürlichen, mithin erworbenen, **dauernden** Besitz unterschieden ist, ist ein **gemeinsamer** Besitz, wegen der Einheit aller Plätze auf der Erdoberfläche, als Kugelfläche; (...)*“

(I. Kant, Metaphysik der Sitten, Rechtslehre, § 13)

In seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ leitet Kant daraus ein Besuchsrecht (ab), „*welches allen Menschen zusteht, sich zur Gesellschaft anzubieten, vermöge des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Erdoberfläche der Erde, auf der, als Kugelfläche, sie sich nicht ins Unendliche zerstreuen können (...).*“ (S. 214)

Wenig später seine Schlußfolgerung:

„*Da es nun mit der unter den Völkern der Erde einmal durchgängig überhand genommenen (engeren oder weiteren) Gemeinschaft so weit gekommen ist, dass die Rechtsverletzung an einem Platz der Erde an **allen** gefühlt wird: so ist die Idee eines Weltbürgers keine phantastische (...)* (S.216)

Der „Prozeß der Zivilisation“ – wie ihn N. Elias beschreibt- war verbunden mit zunehmendem Gewaltverzicht zugunsten einer arbeitsteiligen Gesellschaft und einer

Verinnerlichung von Normen, wobei Moral und Recht einander bedürfen, aber nicht identisch sind. Vom „Wandel durch Handel“ versprach man sich lange Zeit dessen internationale Fortschreibung. Die Win / Win - Chancen wirtschaftlicher Beziehungen sollten Kriege überflüssig machen. Mit dem Fall des Eisernen Vorhanges und dem Ende des Kalten Krieges hoffte man Kants „ewigem Frieden“ einen riesigen Schritt näher gekommen zu sein. Doch hatte man damit weder die Spätfolgen des Kolonialismus im Griff, noch die Ressourcenverteilung geregelt. Probleme der Außenpolitik wurden, wenn man so will, lediglich zu solchen einer Welt-Innenpolitik.

Zu deren drängendsten gehört heute freier und gerecht geregelter *„Zugang zu öffentlichen Gütern (Wasser, Energie, Information u.a.)“* (Potsdamer Denkschrift S.40) So wäre es an der Zeit, sich mehr Gedanken zum Rechtsinstitut von Gemeinschaftsgütern, etwa in Form einer international geschützten „Allmende“ zu machen. Wenn heute staatliche Macht immer häufiger von wirtschaftlicher Macht verdrängt wird, so sollte man nicht vergessen, dass auch wirtschaftliche Interessen der rechtlichen Absicherung bedürfen. Freilich muss man der Gefahr begegnen, dass diese den Rechtsstaat in ihrem partikularen Sinne instrumentalisieren und aushöhlen.

Bei Pirandello (auch diese Wahl ist nicht „frei-willig“, sondern scheinbar „zu-fällig“), bei Pirandello kommt der „Prozess der Zivilisation“ am *„Knopf am Gehrock“* (Humoresken und Satiren, München 1960) zum Stillstand, als ein Angestellter dem Besitzer bzw. Chef großer Güter regelmäßige Diebstähle melden möchte. Dessen Anblick hinterm Schreibtisch verunsichert ihn: das mit einem Monokel bewaffnete Auge, in Wahrheit ein Glasauge, *„sprach von Misstrauen (...) ermahnte ihn mit unerbittlicher Strenge, nichts zu sagen, was nicht durch Tatsachen bewiesen war (...), das andere Auge: (war) ein schläfriges, nichtssagendes, lustloses Auge, das sozusagen gähnte (...).“*

Der adlige Besitzer, ein zum Kapitalisten mutierter Feudalherr, antwortet auf die Eröffnung: *„das sind Dinge (...) die meine Verwaltung nicht kümmern (...) Denn wir hier müssen Zezza in seiner Eigenschaft als Generalverwalter betrachten. Als solchen haben wir ihn immer als untadelig befunden. Zezza als Mensch geht uns nichts an,*

lieber Herr. Ja, ich möchte sogar sagen, es ist für uns ein Vorteil, dass er so diebisch, oder vielmehr so darauf bedacht ist, sich zu bereichern. Ich meine das so: den anderen Verwaltern, die mehr oder weniger mit ihrem Gehalt zufrieden sind, liegt gar nichts daran, dass die Güter etwas mehr einbringen könnten (...) Dem Zezza dagegen liegt etwas daran, denn außer uns müssen sie auch ihm etwas einbringen“.

Der Angestellte hat sich unterdessen vor Erregung den Knopf seines Gehrockes ausgerissen. „Denn das Weltall war für Don Filippo Fiorinanzi nun für immer aus den Fugen geraten.“ Seine nun beginnende Verwahrlosung wird angedeutet...

„Wenn man das Spiel verstanden hat...“(Titel einer anderen Novelle Pirandellos) - und zu diesem gehören ja auch die Strategien des „Divide et impera“ der Mächtigen (inklusive der Feuilleton - Nischen, Ordensverleihungen u.a. Ventilzugeständnisse)-, **dann muß man die Konsequenzen ziehen!** Die hier skizzierte Doppelmoral ist von Robert Kagan („Macht und Ohnmacht, Amerika und Europa in der neuen Weltordnung“) 2003 unter Berufung auf **Hobbes** zur US-amerikanischen Staatsideologie erklärt worden. (Die Europäer seien die nicht ganz ernst zu nehmenden **Kantianer.**)

Die Konsequenz? Der Transmissionsriemen vom ständig „lebendig wachsenden und sich erweiternden“ Bewusstsein theoretisierender Wissenschaftler in die politische Praxis unserer „Mesowelt“ hinein muss meines Erachtens dessen rechtliche Operationalisierbarkeit mit Hilfe von Rechtswissenschaftlern sein. Prof. Dr. Otfried Höffe hält dazu im Sinne Kants fest:

„Sofern das Zusammenleben zurechnungsfähiger Subjekte wie der Menschen in einem emphatischen Sinn vernünftig, mithin moralisch sein will, muß es Rechtscharakter annehmen. Das Recht ist keine zufällige und schon gar nicht eine willkürliche Einrichtung unter Menschen; es ist notwendig“.

„Vernünftig oder schlechthin legitim sind allein solche Rechtsbestimmungen, die die Freiheit des einen mit der Freiheit der anderen nach streng allgemeinen Gesetzen zuträglich werden lassen.(...) (Otfried Höffe Immanuel Kant München 1983, 5.Auflage 2000 S.216)

Es gilt ,(...) „ eine Menge von vernünftigen Wesen, die insgesamt allgemeine Gesetze für ihre Erhaltung verlangen, deren jedes aber in Geheim sich davon auszunehmen geneigt ist, so zu ordnen“, dass es gelingt „, den inneren sowohl als äußeren Frieden zu befördern und zu sichern“. (Kant, *Zum ewigen Frieden*, Theorie-Werkausgabe Suhrkamp Bd. XI , S.224/225)

Deshalb appelliere ich an die Führung des VDW, bedeutende Rechtswissenschaftler des öffentlichen und internationalen Rechts zur Zusammen- bzw. Mitarbeit einzuladen, und plädiere für die Einrichtung eines **Allmende – Fonds zum rechtlichen Schutz der Gemeinschaftsgüter (Biodiversität, Luft, Wasser Bodenqualität usw.)** z.B. in Anlehnung an den Internationalen Strafgerichtshof. Ich wäre bereit, eine Unterstiftung einzurichten, um - zusammen mit anderen- diesen Fonds zu alimentieren.

Eine subsidiaritäre Vorgehensweise- z.B. ausgehend vom Dreiländereck (Deutschland, Schweiz, Österreich bzw. Frankreich) oder mit anderen Teilen der EU – analog zur TRAS erschiene mir dabei am erfolgsversprechendsten. Private und institutionelle Bündnispartner gesucht! Wo Rechtsstaaten als Partner ausfallen,(z.B. in Afrika), müssten NGO s einspringen.

Für pragmatische Reaktionen wäre ich dankbar!

Berthold Lange

Vorstand der Freiburger Kantstiftung („Europas Erbe als Auftrag“)

PS: Der Aufruf zur Errichtung eines „**Allmende- Rechts-Fonds**“ könnte auch ein Aspekt für ein **Freiburger Memorandum zur Kant-Weltbürger-Preis-Verleihung am 7.Mai 2006** in Freiburg sein.